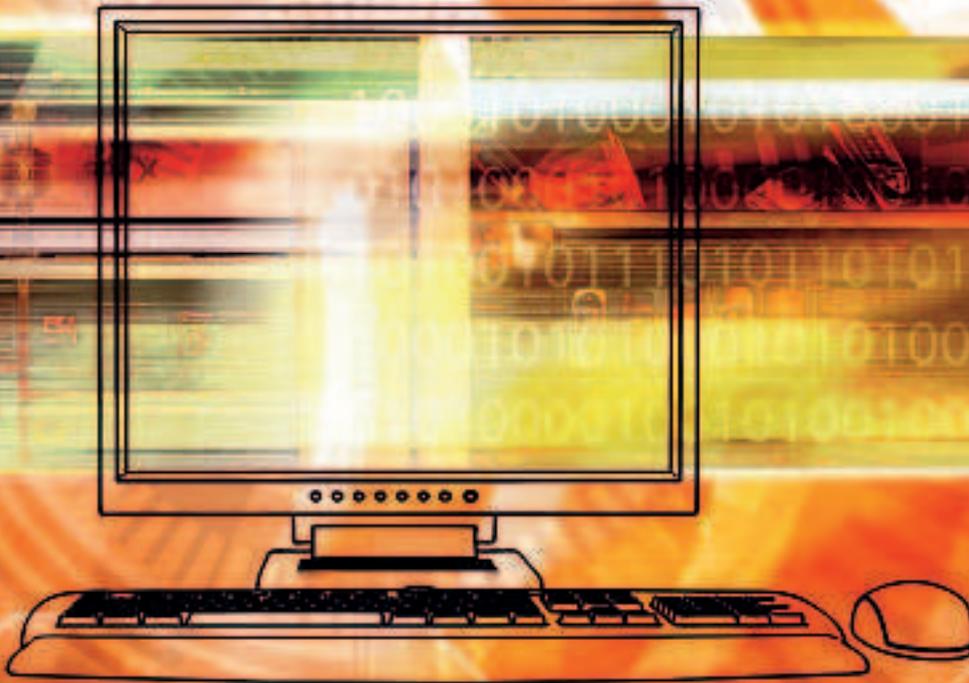


COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de



Die Industrialisierung von IT-Diensten steht erst am Anfang, weckt aber hohe Erwartungen.

IT-AUTOMATION

Intel-CIO Diane Bryant im CW-Interview

Mit weniger Aufwand mehr erreichen – so lautet die Kernaufgabe von Intels IT-Chefin. Sie setzt dabei auf Integration und neueste Technik.

Seite 34

Software AG steht vor schwieriger Integration

Mit den Programmierern der Software AG und den Beratern von IDS Scheer prallen zwei unterschiedliche Kulturen aufeinander.

Seite 42

In dieser Ausgabe

Nr. 13/14 vom 29. März 2010

Trends & Analysen

Google gegen China 5

Der Internet-Konzern leitet Suchanfragen auf seiner chinesischen Website nach Hongkong um und beendet damit die bisher praktizierte Selbstzensur.

Virtualisierung nicht ausgereizt 6

Server-Virtualisierung ist in den meisten deutschen Unternehmen gesetzt. Doch nur wenige schöpfen die Potenziale der Technik voll aus und gehen den nächsten Schritt in Richtung Cloud Computing. Zu diesem Ergebnis kommt eine internationale Studie.

Warum SIS scheitern musste 8

Der Niedergang des Siemens-eigenen IT-Dienstleisters SIS hat sich nach Einschätzung von PAC lange angekündigt. Die bevorstehende Ausgliederung aus dem Konzern halten die Analysten für richtig. SIS könne in Zukunft unabhängiger vom Cross-Sector-Business der Siemens AG agieren und gewinne an Flexibilität.

Titel

IT-Automation

IT-Ressourcen auf Knopfdruck 12

Auf die automatisierte Konfiguration von IT-Komponenten folgt die der IT-Prozesse. Doch in der Praxis gilt es noch einige Hürden zu nehmen.

Tools in der Kritik 18

IT-Services sind in den Unternehmen überwiegend noch manuell geprägt. Viele Anwender sind unzufrieden mit den Automatisierungswerkzeugen.



Produkte & Praxis

Kleine Helfer 22

Web-Entwicklung mit Apache Tapestry; Bugzilla gegen Programmfehler; File Sharing mit HFS HTTP File Server.

VMware setzt auf Migration 24

ThinApp 4.5 zur Applikationsvirtualisierung soll Altanwendungen schnell und günstig in Windows-7-Umgebungen bringen.

Windows Phone 7 26

Auf der Entwicklerkonferenz Mix enthüllte Microsoft Details zu seinem neuen mobilen Betriebssystem. Der Schwerpunkt lag auf Consumer-Features.

Magento im Test 28

Der Open-Source-Webshop erfreut sich großer Beliebtheit, eignet sich aber nicht für jeden Online-Laden. Hier seine Stärken und Schwächen.

IT-Strategien

Java und Natural im Einklang 33

Wie der Pharmagroßhändler Sanacorp seine Anwendungsentwicklung modernisiert, ohne seine Anwendungen komplett umzustellen.

Mit Investitionen sparen 34

Intel-CIO Diane Bryant hält die Balance zwischen dem Zwang zum Sparen und der Aufgabe, das Unternehmensgeschäft optimal zu unterstützen.

Job & Karriere

Karriere mit IT-Sicherheit 40

Security-Profis sind gefragt. Ihr Wissen sollten sie allerdings mit zusätzlichen Zertifikaten belegen.

Der gemeinsame Geist 42

Die Software AG und IDS Scheer sind gerade dabei, die beiden unterschiedlichen Unternehmenskulturen zu verschmelzen.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Verstehen Sie Ihren Berater?

Was dem klassischen Gelehrten die lateinische Sprache war, ist dem modernen Consultant sein Anglizismus.

www.computerwoche.de/1931571

Die besten IT-Blogs

Mit diesen deutschsprachigen Blogs bleiben Sie auf dem Laufenden.

www.computerwoche.de/1931903

Informiert durch relevANTS

IT-News aus 50 verschiedenen Quellen auf einen Blick, dazu noch per semantische Suche ständig optimiert. Wie's geht, erfahren Sie auf www.relevants.de.



Exklusiv für Sie:

Das CIO-Mini-Abo – Jetzt testen und Insiderwissen sichern!



- ➔ **2 Ausgaben inklusive Prämie**
Abonnieren Sie 2 CIO-Ausgaben und freuen Sie sich über ein tolles Dankeschön
- ➔ **Die IT-Strategien für Manager**
pünktlich auf Ihrem Schreibtisch
- ➔ **Sparen Sie satte 30%**
gegenüber dem Einzelpreis von 10,80 EUR



Alles rund um die Abo-Pakete Ihrer CIO finden Sie unter

www.cio.de/aboshop



CIO erscheint im Verlag DG Business Media GmbH, Lyonel-Feiningerg-Str. 26, 80807 München, Registergericht München, HRB 99187, Geschäftsführer: York von Heimburg. Die Kundenbetreuung erfolgt durch den CIO Kundenservice, ZENIT Pressevertrieb GmbH, Postfach 810580, 70522 Stuttgart, Geschäftsführer: Peter Staudenmaier Tel.: 0711-7252276, E-Mail: shop@cio.de

Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Die Zahl der mit Relevanz bloggenden Münchner Taxifahrer mit Migrationshintergrund oder der bloggenden Kriegerwitwen ist beschränkt. Wenn Sie sich anschauen, wer im Netz relevante Kultur oder Information produziert, dann sind das Leute, die entweder in den alten Medien bereits Erfolg hatten, oder die in den alten Medien Erfolg gehabt hätten, wenn es das Internet nicht gegeben hätte.“

Markus Reiter, Kommunikationstrainer, Journalist und Medienberater, im Gespräch mit „Zeit Online“



„Kaum Preisspielräume nach oben.“

BDU-Präsident Antonio Schnieder über den Beratermarkt gegenüber der „Financial Times Deutschland“

„Beim Datenschutz haben die meisten Netzwerke Mängel. So schränken Facebook, Myspace und LinkedIn die Rechte der Nutzer stark ein, genehmigen sich selbst aber weitreichende Rechte, vor allem bei der Weitergabe der Daten an Dritte. Zu welchem Zweck, sagen sie nicht. Bei Facebook zum Beispiel heißt es: ‚Du gibst uns eine nicht-exklusive, übertragbare, unterlizenzierbare, unentgeltliche, weltweite Lizenz für die Nutzung jeglicher IP-Inhalte, die du auf oder im Zusammenhang mit Facebook postest.‘“

„Stiftung Warentest“ zum Thema Datenschutz in sozialen Medien

„Arbeitslos gewordene IT-Profis (...) stehen früh auf, duschen sich, ziehen sich an und arbeiten acht bis zehn Stunden an der Jobsuche. Doch Arbeitslosigkeit führt trotzdem zu dramatischen Veränderungen im Lebensstil. Weil ein Einkommen entfällt, können viele Familien ihren Lebensstandard nicht halten. So werden luxuriöse Geländelimousinen gegen praktische Kombis eingetauscht. Das Sportstudio wird gekündigt, Essen gehen entfällt, ebenso die Karatestunden des Juniors. Die Kleidung sieht schon bald strapaziert aus, ähnlich steht es um die Geduld der Betroffenen.“

„CIO.com“

CW-Kolumne

Damoklesschwert Automatisierung

Kröten schlucken ist nicht einfach. Das weiß jeder, der schon mal Entscheidungen mittragen musste, die auf schmerzlichen Kompromissen basierten und deren Ergebnisse bereits im Vorfeld Bauchschmerzen verursacht haben. So ist es in politischen Koalitionen, aber auch in Inhouse-Projekten, die Prozesse in Form bringen sollen – besonders dann, wenn mehrere Abteilungen involviert sind. Bereichsdenken und zu viele organisatorische Schnittstellen zählen zu den großen Hürden solcher Maßnahmen.

Das gilt auch für die Automation von IT-Diensten. Erschwerend kommt hier allerdings hinzu, dass Automatisieren immer auch Rationalisieren bedeutet. Lässt sich auf Systemebene von Rechnern und Netzen der eine oder andere Konfigurationshandgriff durch ein Skript ersetzen, geht es auf Serviceebene erst richtig zur Sache. Hier werden zeitaufwendige Standardprozesse wie das Anlegen neuer Mitarbeiter oder die IT-Ressourcenzuweisung für den monatlichen Buchungsabschluss komplett automatisiert, weshalb zumindest die weniger qualifizierten Admin-Mitarbeiter Gefahr laufen, nach Projektabschluss nicht mehr gebraucht zu werden. In jedem Fall wandelt sich das Tagesgeschäft eines Administrators mit Konfigurationsaufgaben

in das eines Operators mit Überwachungsfunktion. Verständlich, dass so mancher ITler solche Vorzeichen kritisch beäugt und konstruktive Projektmitarbeit verweigert.

Doch an der IT-Serviceautomation führt kein Weg vorbei. Die Hersteller haben in den vergangenen Jahren kräftig in das Thema investiert – nicht zuletzt in Form von Akquisitionen. Sie stecken mitten in den Integrationsarbeiten, und längst ist absehbar, dass die einschlägigen Suiten mit Macht in den Markt gedrückt werden. Überzeugungsarbeit werden dann die Zahlen für Effizienz- und Performancesteigerung beziehungsweise das Potenzial der Kosteneinsparung leisten. Ansprechpartner auf diesem Level sind die CIOs, und die müssen angesichts immer größerer Budgetzwänge offene Ohren für solche Argumente haben.

Stefan Ueberhorst
Redakteur CW



Leserbriefe



CW 12/10

In eigener Sache

In Ausgabe 11 vom 15. März haben wir auf Seite 11 ein Interview mit Bitkom-Präsident August-Wilhelm Scheer zum Thema „Deutsche Cloud“ geführt. Dabei haben wir aus Platzgründen eine Frage gestrichen, die nach Meinung von Scheer wichtig für den gesamten Kontext gewesen wäre. Dabei handelt es sich um folgende Textpassage: „**CW:** Der Bitkom vertritt auch Unternehmen wie IBM, Oracle und HP. Für die Teilhabe an einer deutschen Cloud kann doch nicht das Kriterium sein, dass die Anbieter deutsche Wurzeln haben.“

Scheer: Das ist auch nicht so. Wir haben einen Cloud-Arbeitskreis, in dem Vertreter aller interessierten Unternehmen Sitz und Stimme haben, selbstverständlich auch die US-Unternehmen. Wir streben keine provinzielle Lösung an.

Um eine gewichtige Stimme im weltweiten Cloud Computing zu haben, müssen wir Kompetenzen bündeln. Der Begriff ‚Deutsche Cloud‘ ist ein wenig marktschreierisch. Besser gefällt mir ‚Cloud made in Germany‘.“

Das ungekürzte Interview hatten wir auch im Web unter www.computerwoche.de/1931636 veröffentlicht.
Heinrich Vaske, Chefredakteur

Nette Räuberpistole

Nette Geschichte, aber was ist daran überraschend? Die organisierte Kriminalität (OK) hat sich bislang immer Geschäftsfelder gesucht, auf denen mit möglichst wenig Risiko maximaler Profit zu erzielen ist.

Checker via CW-Forum

Die Lesermeinung bezieht sich auf den Artikel „Web-Mafia: Effizient, arbeitsteilig, geräuschlos“ in CW 12/10, Seite 12.

Google macht Ernst in China

Der Internet-Konzern leitet Suchanfragen auf seiner chinesischen Website nach Hongkong um und beendet damit die bisher praktizierte Selbstzensur.

Schon seit Wochen schwelt Googles Streit mit chinesischen Regierungsbehörden. Nun hat der Suchmaschinenriese seine Drohung wahrgemacht und unterwirft sich nicht länger den Zensurforderungen des kommunistischen Regimes. Seit Anfang vergangener Woche leitet Google die Besucher seiner chinesischen Website google.cn automatisch auf Server in Hongkong um (google.com.hk). Dort werden Suchergebnisse zwar nicht zensiert. Doch Chinesen vom Festland müssen dennoch mit Einschränkungen rechnen. China kann die Ergebnisse von solchen Suchanfragen über seine eigene „Große Firewall“ zensieren. Es gebe Berichte, dass Nutzer in China eine Fehlermeldung erhalten, wenn sie bestimmte Begriffe auf der Seite in Hongkong suchen, bestätigte Google-Sprecher Kay Oberbeck.

„Unerhörtes Verhalten“

Die chinesische Regierung erklärte am Dienstag vergangener Woche, die Entscheidung Googles werde keine negativen Folgen für die Beziehungen zu den USA haben, sofern „niemand das Thema politisiert“. Außenamtssprecher Qin Gang sagte laut der Nachrichtenagentur Xinhua, es handle sich um eine „Geschäftsangelegenheit“, die dem Ansehen Chinas nicht schade. Zuvor hatte sich allerdings ein für das Internet zuständiger chinesischer Behördenvertreter empört gezeigt und von einem „unerhörten Verhalten“ gesprochen. In einem Interview mit der „New York Times“ beklagte Google-Mitgründer Sergey Brin unterdessen das „Hin und Her“ mit der chinesischen Regierung bezüglich des weiteren Vorgehens (siehe Kasten). Im Gespräch mit der britischen Tageszeitung „The Guardian“ forderte der Google-Mann zudem die amerikanische Regierung auf, Peking unter Druck zu setzen: „Ich hoffe fest, dass sie dem eine hohe Priorität geben“, sagte Brin. „Menschenrechtsthemen sind genauso wichtig wie die Handelsthemen, die jetzt hohe Priorität genießen.“

Ausgangspunkt des Streits zwischen Google und China war ein breit angelegter Hacker-Angriff auf den Internet-Konzern und etliche andere US-Unternehmen, den Experten nach China zurückverfolgten. Ziel



Die Honkonger Website google.com.hk wird offiziell nicht zensiert.

der Attacken waren unter anderem Menschenrechtsaktivisten, die Googles Mail-Dienst nutzten. Die Regierung in Peking stritt eine Beteiligung daran ab. Bereits im Januar hatte der Suchmaschinenkonzern angekündigt, Pekings Zensuranforderungen nicht mehr befolgen zu wollen und notfalls auch einen Rückzug aus China in Kauf zu

nehmen. In Verhandlungen hatte China Google gewarnt, der Konzern müsse mit Konsequenzen rechnen, falls er auf die vorgeschriebene Zensur verzichte.

Wikipedia und Facebook verboten

Die kommunistische Regierung verlangt von westlichen Internet-Unternehmen beispielsweise, dass sie Informationen über Tibet oder die blutige Niederschlagung der Proteste auf dem Platz des Himmlischen Friedens 1989 herausfiltern. Das Online-Lexikon Wikipedia und Portale von Menschenrechtsorganisationen sind generell gesperrt. Auch die im Westen populären Social Networks Facebook und Twitter sowie Googles Videoportal YouTube blockiert China.

Der chinesische Markt gilt mit fast 400 Millionen Internet-Nutzern als äußerst lukrativ für Web-Unternehmen. Google ging dort indes relativ spät an den Start und liegt deutlich hinter dem lokalen Konkurrenten Baidu.com zurück. (tc/wh)

„Totalitäre Mentalität in China“

Im Interview mit der „New York Times“ enthüllte Google-Mitgründer Sergey Brin Details zur Umleitung chinesischer Suchanfragen nach Hongkong.

Die Regierung in Peking habe „keine eindeutige Genehmigung“ für die Umleitung erteilt, erklärte Brin gegenüber dem US-Blatt. Es gebe ein „Hin und Her“ mit der chinesischen Regierung darüber, was zu tun sei: „Wir hatten den Eindruck, dass Hongkong der richtige Schritt war.“ Allerdings beständen weiterhin viele Unklarheiten. „Wir hoffen, dass der neu gestartete Hongkong-Dienst auch zukünftig von der Volksrepublik China aus erreichbar sein wird.“ Die Geschichte sei noch nicht zu Ende. Die US-Regierung sei an der Entscheidung von Google in keiner Form beteiligt gewesen, betonte Brin. Der Google-Pionier hatte bis kurz vor seinem sechsten Geburtstag mit seinen Eltern in der damaligen Sowjetunion gelebt. Die Erfahrung des Lebens unter einem totalitären Regime, das die politische Meinungsfreiheit zensiert, habe sein Denken und auch die Haltung von Google beeinflusst.

„Wir hoffen, dass es in China Fortschritt und ein offeneres Internet geben wird“, sagte Google-Mitgründer Sergey Brin.



In puncto Zensur, freie politische Meinungsäußerung und Internet-Kommunikation gebe es in China eine totalitäre Mentalität, kritisierte Brin, der daneben aber auch lobende Worte für die sozialen Errungenschaften fand. Googles Angebote könnten aus seiner Sicht dazu beitragen, die Internet-Zensur in China zu lockern. „Wir hoffen, dass es in China Fortschritt und ein offeneres Internet geben wird“, so Brin. Bemühungen von China und weiteren Regierungen im Iran und anderswo, die versuchten, die Meinungsfreiheit im Netz zu beschneiden, seien langfristig zum Scheitern verurteilt: „Auf lange Sicht werden sie sich öffnen müssen.“

Unternehmen nutzen Virtualisierung nicht aus

Server-Virtualisierung ist in den meisten IT-Abteilungen gesetzt. Doch nur wenige reizen die Technik voll aus und gehen den nächsten Schritt in Richtung Cloud.

Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des Marktforschungsunternehmens Vanson Bourne, die der Softwarehersteller CA in Auftrag gegeben hat. Für die Untersuchung mit dem Titel „Unleashing the Power of Virtualization – Cloud Computing and the Perceptions of European Business“ befragten die Analysten 550 Unternehmen aus 14 europäischen Ländern, darunter Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und die Niederlande.

74 Prozent arbeiten mit virtualisierten Systemen

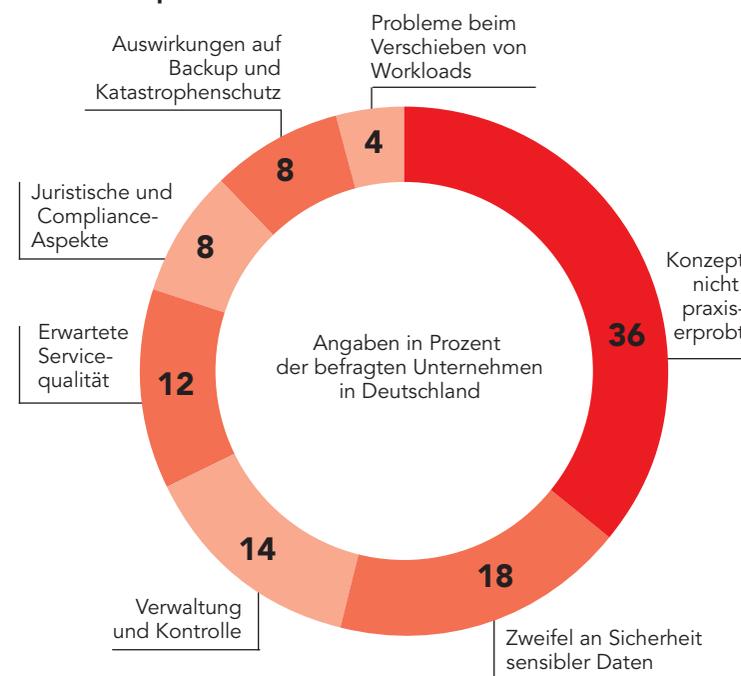
Server-Virtualisierung ist demnach in den Unternehmen mittlerweile weit verbreitet. 74 Prozent der deutschen Befragten arbeiten schon mit virtualisierten Systemen oder planen dies. „Nach unseren Erfahrungen nutzen Unternehmen die Virtualisierung bereits zur Kostensenkung im Data Center“, kommentiert Bjarne Rasmussen, Chief Technology Officer und Senior Vice President Emea von CA, die Ergebnisse. „Allerdings wissen sie nach eigener Aussage noch nicht, wie sich virtualisierte Umgebungen automatisieren, verwalten und sichern lassen.“ Mit diesem Kenntnisstand seien IT-Verantwortliche derzeit nicht in der Lage, die über Kostenersparnis und Server-Konsolidierung hinausgehenden Vorteile der Virtualisierung voll zu nutzen.

Beilagenhinweis

Vollbeilage: IDG Business Media GmbH, München.

Was gegen Cloud Computing spricht

Welches sind aus Ihrer Sicht die größten Hemmnisse für das Cloud-Konzept?



Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich; Quelle: Vanson Bourne

CA sieht den nächsten logischen Schritt nach der Server-Virtualisierung im Cloud Computing. Der Erhebung zufolge sind deutsche Unternehmen aber noch nicht ganz von dem Konzept überzeugt. Zwar halten nur zehn Prozent der Befragten Cloud Computing für eine kurzfristige Modeerscheinung. Doch fast drei Viertel der Teilnehmer gaben an, sich diesbezüglich nicht sicher zu sein. An eine langfristige Veränderung der IT-Betriebsmodelle durch die Cloud glauben nur 16 Prozent.

Dabei sehen die Studienautoren eine klare Trennung zwischen denjenigen, die die Wolken-IT als Synonym für Outsourcing in eine externe Cloud

betrachten, und solchen Befragten, die sich auch eine interne Cloud vorstellen können. Für beide Gruppen gelte, dass sie die Vorteile des Cloud Computing nicht klar genug erkennen würden.

Wirtschaftliche Potenziale der Cloud nicht erkannt

Typische Merkmale wie Self-Service auf Abruf, eine hohe Flexibilität und das präzise Abrechnen von Cloud-Services könnten die Teilnehmer nur schwer mit den geschäftlichen Potenzialen der Cloud verbinden. Aus Sicht von CA gehören dazu neben Kostenersparnissen ein verbesserter Return on Investment, eine erhöhte Erreichbarkeit der

Unternehmen für Kunden und Partner oder die Möglichkeit, neue Services schneller auf den Markt zu bringen.

Unklare Vorstellungen von der Cloud

Überraschendes fördert die Studie bei der Frage nach den Hürden für die Akzeptanz des Cloud-Modells zutage. Eine relative Mehrheit von 36 Prozent der Interviewten in Deutschland wählte die vorgegebene Antwort „Unproven Concept“. „Das deutet darauf hin, dass noch immer viele Unternehmen keine klare Vorstellung von Cloud Computing haben“, erläuterte Georg Lauer, Vice President von CA Deutschland, im Gespräch mit der COMPUTERWOCHE.

Das zweitwichtigste Hemmnis sehen deutsche Befragte in der fraglichen Sicherheit sensibler Daten (18 Prozent), gefolgt von Bedenken hinsichtlich der Verwaltung und Kontrolle von Cloud-Diensten.

Ganz uneigennützig veröffentlicht CA die Studie freilich nicht. Um dem mangelnden Wissen in Sachen Cloud Computing zu begegnen, habe man die so genannte Cloud Academy eingerichtet, berichtet der Anbieter von IT-Management-Software. Dabei handelt es sich um eine Reihe von Informationsveranstaltungen in Form runder Tische, bei denen Unternehmen erfahren sollen, wie sie von der Virtualisierung profitieren und eine Cloud-fähige Infrastruktur samt entsprechenden Services einrichten können. Man darf davon ausgehen, dass CAs eigenes Softwareportfolio dabei eine tragende Rolle spielt. (wh)

SIS-Niedergang kommt nicht überraschend

Die Ursache der Probleme sehen Marktbeobachter von PAC unter anderem in Management-Fehlern. Verloren ist die Siemens-Tochter noch nicht.

Siemens hat angekündigt, bis 2011 etwa 4200 der weltweit 35.000 Stellen zu streichen, verhältnismäßig viele davon in Deutschland. Die Analysten von Pierre Audoin Consultants (PAC) haben das kommen sehen: Der IT-Betrieb in Hochlohnländern werde zunehmend schwierig.

Die Versäumnisse des Siemens-Managements

Nach der Integration von SIS in den Konzern hat sich die IT-Sparte stark auf den gemeinsamen Vertrieb mit den Siemens-Sektoren gestützt. Das Versäumnis des Siemens-Konzerns war nach Ansicht von PAC ein zu schwaches Bekenntnis zur gemeinsamen Positionierung von Lösungen und Services. Auch wurde das Alleinstellungsmerkmal von SIS, IT-basierende Produkte der Siemens-Sektoren mit



Das Management – im Bild **SIS-Chef Christian Oecking** – hatte zeitweilig das Outsourcing-Geschäft aus den Augen verloren.

den Integrations- und Betriebs-services zu verknüpfen, nie mit dem notwendigen Nachdruck verfolgt. Ein Übriges tat das Siemens-Sparprogramm aus dem Jahr 2009.

Die Versäumnisse des SIS-Managements

SIS hat lange Zeit das Outsourcing-Geschäft vernachlässigt.

Diese Schwäche wurde ungefähr seit Anfang 2009 korrigiert, doch Erfolge im Auslagerungsgeschäft stellen sich nicht unmittelbar ein. Erst im letzten halben Jahr konnte SIS erste Früchte ernten. Die aktuelle Sales-Pipeline gibt durchaus Grund zur Hoffnung, dass mit weiteren Erfolgen im Outsourcing zu rechnen ist, urteilt PAC.

Der Markt erzwingt die Anpassung

In den letzten zwei Jahren haben zwar zahlreiche IT-Services-Provider ihre Kapazitäten angepasst, (HP, IBM, T-Systems), doch nur wenige in dem Maß, wie es angesichts des erheblichen Umsatzrückgangs notwendig wäre. PAC erwartet daher, dass weitere Anbieter ähnlich kräftig wie SIS Stellen in Hochlohnländern abbauen. Der weltweite Trend zum Near- und

Offshoring macht das unvermeidlich. Betroffen sind zumeist die Anbieter von Commodity-Services. Gerade die deutschen und europäischen IT-Dienstleister haben hier noch hohen Anpassungsbedarf.

Ausgliederung ist richtig

Mit der Ausgliederung wird SIS flexibler und kann nach PAC-Einschätzung unabhängiger vom Cross-Sector-Business der Siemens AG agieren. Das kann sich zum Beispiel positiv auf die Delivery-Strukturen auswirken, wenn SIS trotz Stellenabbaus erstklassige Leute einstellt. SIS und Siemens sollten stärker als bisher Kunden gemeinsam angehen. Vom SIS-Verkauf rät PAC indes ab. Die IT-Sparte benötige Unterstützung durch Siemens, um auf Dauer erfolgreich zu sein. (jha)

Zweierlei Maß



Ihre Meinung, bitte!

Der gesamten Auflage der COMPUTERWOCHE liegt ein Fragebogen bei, mit dem Sie uns Ihre Meinung zu der aktuellen Ausgabe mitteilen können. Unter allen Einsendern verlosen wir ein Lenovo Thinkpad X100e im Wert von rund 500 Euro. Das Business-Netbook ist mit einem 11,6-Zoll-Display ausgestattet. Als Prozessor dient ein AMD Athlon Neo MV-40, der mit 1,6 Gigahertz getaktet ist. Alle Netbook-typischen Schnittstellen sind vorhanden. Um das mobile Arbeiten zu erleichtern, wiegt das Gerät nur 1,4 Kilogramm.

